

Anzeiger. Die Fachzeitschrift des österreichischen Buchhandels, 24, Mitte Dezember 1995, S. 52.

Als der 1875 in Inzersdorf bei Wien geborene, gelernte Buchhändler Philipp Suschitzky im Herbst 1900 den Antrag um Erteilung einer Konzession zum Betrieb einer Buch- und Antiquariatshandlung im Wiener Arbeiterbezirk Favoriten stellte, eine Befürwortung vom Buchhändlergremium erhielt, aber von der magistratischen Gewerbebehörde eine Ablehnung bekam, witterte ein Zeitgenosse wohl nicht ganz zu Unrecht einen „Seuchenherd der Korruption“. Denn für einen Bezirk, der 120.000 Einwohner hatte und daher eine Stadt so groß wie Graz oder Brünn darstellte, aber bislang nicht eine einzige Buchhandlung besaß, war die Begründung „mangels des Localbedarfes“ wohl fadenscheinig. In dieser Auseinandersetzung verstieg sich ein christlich-sozialer Bezirksrat im 10. Bezirk gar zur Behauptung, es gebe ohnehin „eine Unmasse von Buchhandlungen“ in seinem Bezirk. Eine nachfolgende Untersuchung der Staathalterei ergab freilich, daß dem nicht so war.

Der Verlag beschäftigte nicht nur einen Teil der Lokalpresse, sondern auch das Parlament, und immer wieder galt es, von Anzeigen und Gerichtsklagen zu berichten. Trotz Widerstands von Seiten christlich-antisemitischer Kreise konnten die Brüder Suschitzky ihre Buchhandlung eröffnen. Dieser „Kampf um die Konzession“ steht am Anfang der von Annette Lechner nüchtern, aber dennoch spannend erzählten Geschichte eines Wiener Verlagsunternehmens, das den Namen *Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky* tragen sollte und bis zu seinem endgültigen Untergang im Jahre 1938 ein buntgemischtes, aber von konkreten thematischen Schwerpunkten gekennzeichnetes Programm entwickelte.

Lechners Arbeit, die im diesjährigen Band des *Archivs für Geschichte des Buchwesens* erscheint und zuvor als Diplomarbeit am Institut für Germanistik der Universität Wien eingereicht wurde, verfolgt den oben erwähnten Kampf bis zur Gründung des Verlags und bettet das Unternehmen in vielfältiger Weise in den lokalpolitischen und geistesgeschichtlichen Kontext ein. Ohne auf ein selbst dürftiges Verlagsarchiv mit Autorenkorrespondenz und dgl. mehr zurückgreifen zu können, gelingt Lechner ein lebendiges Porträt nicht nur der beiden Brüder Philipp und Wilhelm Suschitzky, sondern auch des Verlagsbetriebs in allen Sparten. Für den nichtliterarischen Bereich des Programms seien schlagwortartig genannt: Monismus, Freidenkertum, Pazifismus, Alkoholismusproblem, soziale Frage, Frauenbewegung, Sexualreform und v. a. m. Was Belletristik anlangt, versuchte der Verlag das Erbe des Namensgebers Ludwig Anzengruber anzutreten und brachte Werke u. a. von Alfons Petzold, Johann Ferch und Hans Kirchsteiger sowie Wiener Milieu- und Sittenschilderungen, Mundartdichtung, Humoristika usw. Lechner schildert den allmählichen Untergang des Verlags in den 30er Jahren, der durch den Freitod Wilhelm Suschitzkys im Jahre 1934 schwer betroffen war, und wie die Weiterexistenz des Unternehmens schließlich nach dem Anschluß unterbunden und der Verlag liquidiert wurde. Die Arbeit, die auch mit hervorragenden Bildern versehen ist, schließt mit einem vollständigen Verzeichnis der Verlagsproduktion.

Abschließend wäre es durchaus angebracht, auf eine weitere grundlegende Arbeit in diesem AGB-Band hinzuweisen, da sie deutliche Österreich-Bezüge aufweist: Es ist dies die von Bernd R. Gruschka gründlich recherchierte Geschichte des Kurt Desch Verlags in

den Jahren 1945 bis 1950. Der Autor zeigt Verbindungen zu österreichischen Unternehmen in den 30er und 40er Jahren vor allem im Zusammenhang mit dem in Wien ansässigen Zinnen-Verlag auf, deutet aber an, daß die „selbstgepflegte Erfolgsgeschichte“ (Gruschka) des Desch Verlags sich in späteren Jahren in eine „Chronique scandaleuse“ verwandelte. Beide Monographien sind sehr lesenswerte Beiträge zur Buchhandels- und Verlagsgeschichte.

*Murray G. Hall, Wien.*

*Annette Lechner: Die Wiener Verlagsbuchhandlung „Anzengruber-Verlag, Brüder Suschitzky“ (1901–1938) im Spiegel der Zeit (S. 187–273); Bernd R. Gruschka: Der gelenkte Buchmarkt. Die amerikanische Kommunikationspolitik in Bayern und der Aufstieg des Verlages Kurt Desch 1945 bis 1950 (S. 1–186) In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 44 (1995).*